

V FOTOGRAFIE UND FILM

Ute Bechdorf: Wunsch-Bilder? Frauen im nationalsozialistischen Unterhaltungsfilm

Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V. 1992 (Studien & Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Univ. Tübingen i.A. der Tübinger Vereinigung für Volkskunde, Bd.8), 143 S., DM 17,-

Zwei deutsche Filme des Jahres 1937 erfahren eine nähere Untersuchung in diesem 1988 als Magisterarbeit im Fach Empirische Kulturwissenschaft abgeschlossenen und für die Veröffentlichung im Herbst 1991 überarbeiteten Büchlein: *Die göttliche Jette* (Regie: Erich Waschneck) und *Capriolen* (Regie: Gustaf Gründgens). Ausgewählt wurde nach zwei Kriterien: "Zum einen sollte eine Frau im Mittelpunkt der Handlung stehen, zum anderen sollten die dargestellten Konflikte und Lösungsstrategien besonders auf Fragen der weiblichen Identität oder der sozialen Rolle der Frau Bezug nehmen" (S.15).

Vorangestellten "Aspekten einer Filmgeschichte des Nationalsozialismus" und "Theoretischen Überlegungen zur Analyse von populärer Kultur" (Ideologiekritik, Phantasien und Wünsche - das utopische Potential, Ansätze feministischer Filmtheorie) folgen beide Filmanalysen, jeweils nach dem gleichen Untersuchungsschema aufgebaut. Bechdorf hält sich dabei stark an die sicht- und hörbare Handlung sowie an (weiblich-männliche) Figurenkonstellationen in den Filmen. Gewisse, für sie "auffällige" Operationen des filmischen Apparates werden notiert und argumentativ herangezogen, wenn sie zur ohnehin eingeschlagenen Interpretation zu passen scheinen. Indes bekommen sie nicht den Status einer losgelöst von story und plot zu betrachtenden Instanz zugebilligt, welche u.U. zur weitergehenden Differenzierung bei einer Bestimmung der Balance zwischen "Zurücknahme und Vereinnahmung weiblicher Autonomiewünsche" sowie deren "Manifestationen" (S.114) beitragen könnten - wenn denn schon eine Filmanalyse nötig ist, um sagen zu können: "Beide Filmkomödien bieten [...] hohe Zuschauerinnengratifikationen auf drei Ebenen an. Erstens werden die in ihnen behandelten frauenspezifischen Probleme als wichtige akzeptiert, zum Teil sogar konstruktiv gelöst. Zweitens wird die Protagonistin jeweils inhaltlich und visuell als sehr attraktiv, intelligent und engagiert, beruflich erfolgreich und gefühlvoll, kurz, als eine sehr außergewöhnliche Frau präsentiert, wodurch sie uneingeschränkt zur Identifikation einlädt. Drittens wird durch die Wunscherfüllung im Happy-End eine bessere Welt möglicherweise als ein Ziel denkbar, bei dessen Erreichung Frauen die wichtige Funktion zukommt, als Vermittlerinnen zwischen den gesellschaftlichen Widersprüchen tätig zu sein" (S.112).

Unmittelbar nach dieser Zusammenfassung formuliert Bechdolf die m.E. wesentliche Chance einer Nutzenanwendung ihrer Methode und Ergebnisse: "Betrachtet man nationalsozialistische Unterhaltungsfilm aus dieser Perspektive, läßt sich das Vergnügen, das Frauen damals im Kino offensichtlich gehabt haben, weitaus besser erklären, als wenn von einer erfolgreichen Manipulation oder Verdummung der Zuschauerinnen ausgegangen wird" (ebd.). So konnte die nationalsozialistische Ideologie zu Themenkomplexen wie "Volksgemeinschaft" oder "Frauenrolle" über die dargestellten Frauenbilder transportiert werden - "auch wenn die Protagonistinnen dem Idealtypus der 'deutschen Frau' nicht durchgängig entsprachen" (ebd.). Diesem "besser erklären" liegt ein explizit nach historischer Rekonstruktion und Aufdeckung strebender Gedanke zugrunde, einer, der nach historischer Erkenntnis auch über die Kenntnis von Filmen zu gelangen meint. Insofern hat Bechdolf einen (im Umfang schmalen, in der Bedeutung allerdings gewichtigeren) Beitrag zur (immer noch andauernden) praktischen Vorklärung der Frage geleistet, inwieweit mit Spielfilmen dem Historiker auch primäre Quellen an die Hand gegeben sind: solche für Mentalitäten beispielsweise. Das dazu letztlich unbedingt in mindestens gleicher Intensität heranzuziehende filmhistorische Sekundärmaterial - Produktionsunterlagen, Film-Rezensionen, biographische Forschungen, autobiographische Aussagen etc. - fehlt hier allerdings. So fügt sich zwar langsam Stück an Stück - aber noch lange nicht "ein Stück weit" (S.76), welches im übrigen auch als "ein Stückweit" Eingang gefunden hat ins modische Deutsch, von dort aber (ein Wunsch-Bild des Rezensenten) möglichst bald wieder verschwunden sein sollte. Genau wie die hier gleich mehrfach hineingerutschte Wendung von den "ZuschauerInnen" usw. - Wörter, die nicht jeder Computer überhaupt zu trennen imstande ist.

Ansonsten: ein Buch in erstaunlich hochwertiger Druckqualität, mit relativ guten Bildreproduktionen und nur wenigen Satzfehlern. Bechdolf schreibt meist flüssig und schlüssig, einige - wohl der Wissenschaft geschuldete - zugleich überzogene wie kantige Formulierungen stören nur leicht.

Rolf Aurich (Hannover)